

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Semiotische Modalitäten und modale Logik**

1. In Toth (2010) wurde festgesetzt, dass die der Peirceschen Semiotik zugrunde liegende Logik keine vollständig triadische ist, sondern eine fragmentarische dyadische, die nur über die Austauschrelation  $1 \leftrightarrow 3$  verfügt. Semiotisch lässt sich dies beweisen, indem man die übrigen zwei Austauschrelationen  $1 \leftrightarrow 2$  und  $2 \leftrightarrow 3$  auf die 10 Peirceschen Zeichenklassen anwendet. In beiden Fällen kommen jeweils nur 5 reguläre Zeichenklassen sowie 5 irreguläre (die zudem für beide Austauschbeziehungen verschieden sind) heraus.

2. Somit kann man also sagen, die Peircesche Semiotik beruhe auf einem dyadischen Fragment einer triadischen Logik, in der die Modalitäten Möglichkeit und Notwendigkeit ausgetauscht werden. Für Peirce liegt dahinter Absicht: „Eine Behauptung der Möglichkeit ist ihre Emanzipation vom Prinzip des Widerspruchs, während sie dem Prinzip des Ausgeschlossenen Dritten unterworfen bleibt. Eine Behauptung der Notwendigkeit ist die, die dem Prinzip des Widerspruchs unterworfen bleibt, aber das Joch des Prinzips des Ausgeschlossenen Dritten abwirft“ (Peirce ap. Walther 1989, S. 346). In anderen Worten: Die Semiotik ist ein System, in welchem von den drei Grundgesetzen des Denkens nur der Identitätssatz gilt.

3. Das erste Problem liegt daran, dass eine Negation und alle damit zusammenhängenden logischen Gesetze für Zeichen nicht sinnvoll formulierbar sind: Ein Zeichen entweder anwesend oder abwesend, und sogar im letzteren Falle ist es ein Zeichen (der fehlende Ring am Finger als Zeichen für eine stattgefundenene Scheidung), aber ein „negatives Stoppsignal“ ist nicht dasselbe wie ein Signal für „Freie Fahrt“, und was ist ein negativer Buchstabe?

4. Das zweite Problem ist, dass von den drei Modalitäten Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit, die Peirce in dieser Reihenfolge den Universalkategorien Erstheit, Zweitheit, Drittheit zuordnete, die Wirklichkeit nicht ins Schema

passt, da der dritte Wert bei klassischer Logik nicht ausserhalb, sondern innerhalb des bipolaren Schemas  $[0, 1]$  zu stehen hat. Wenn wir also die Werte „wahr“ und „falsch“ voraussetzen, dann hätte ein dritter Wert etwa die Bedeutung „zweifelhaft“, der aber nicht zur Wirklichkeit passt. Der Grund, weshalb Peirce diese und keine anderen Modalitäten in dieser und keiner anderen Anordnung gewählt hatte, erklärt sich eben dadurch, dass sie bereits der „selektiven“ Abfolge der Kategorien nachgebildet sind, vgl. im Mittelbezug: Qualität > Quantität > Essenz, wo eine fortlaufende abstraktive Zuspitzung und Verengung zwischen „reinem Repertoire“ und „repräsentiertem Repertoire“ stattfindet: danach sieht Peirce Wirklichkeit eben als realisierte Möglichkeit und Notwendigkeit als essentielle Wirklichkeit: innerhalb der Peirceschen Trichotomien findet also ein laufender Abbau des Freiheitsgrades statt: von der freien Beweglichkeit der Erstheit über die örtlich und räumlich bzw. singulativ festgesetzte Zweitheit und zur absolut starren Notwendigkeit.

5. Im Grunde genügt es also, von der Peirceschen Zeichenrelation  $ZR = (.1., .2., .3.)$  die Zweitheit zu entfernen, eine Negation  $N$  einzuführen und der Erstheit die Kategorie der Möglichkeit und der Drittheit die Kategorie der Notwendigkeit zuzuordnen. Das Zeichen ist dann „wirklich“, sofern eine dyadische Zeichenrelation zustandekommt, andernfalls nicht. Ein negatives Zeichen würde dann soviel bedeuten, dass es nicht existent ist. Übrigens scheint es keine zwingenden Grund zu geben, weshalb man drei logische Modalwerte einführt, da es zweifellos sinnlos ist, von „unbestimmten“ oder „zweifelhaften“ Zeichen zu reden, auch wenn man z.B. von unentzifferten Inschriften oder von paläolithischen Marken, von denen nicht klar ist, ob es Kratzspuren z.B. von Pflügen oder willentlich gesetzte Zeichen sind, dazu verführt werden möchte.

## **Bibliographie**

Toth, Alfred: Nochmals: Besitzt die Semiotik eine Negation? In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2010

Walther, Elisabeth, Charles Sanders Peirce, Leben und Werk. Baden-Baden 1989

22.11.2010